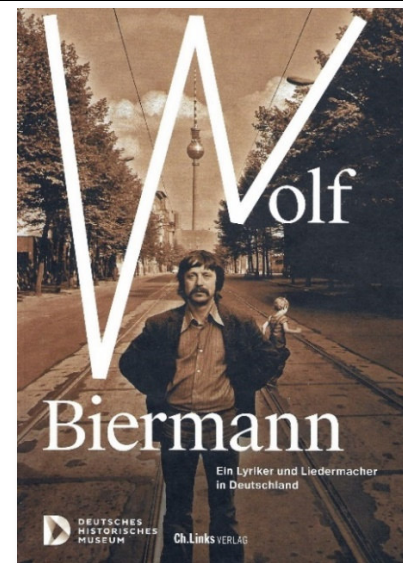


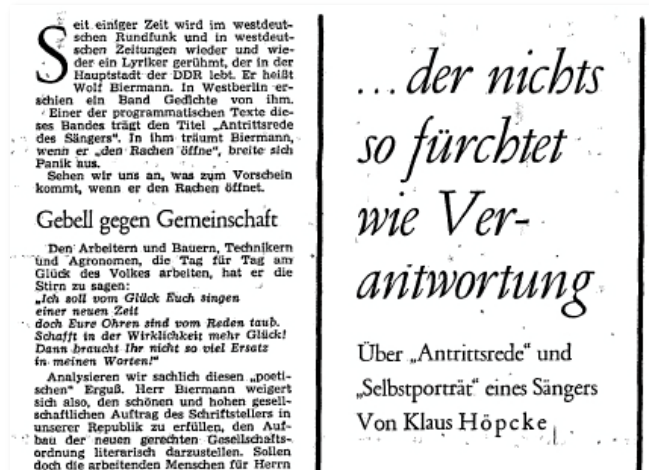
Ein Wolf im Museum

Meine Erinnerung und Meinung
nach einem Museumsrundgang



Den Namen Wolf Biermann hörte ich im Herbst 1965 erstmals. Gerade hatte ich mein Studium am Pädagogischen Institut Zwickau begonnen, wollte Lehrer für Deutsch und Staatsbürgerkunde werden, scheinbar eine ziemlich ideale Kombination, um mich zu Wolf Biermann, Lyrik und Politik zu äußern. In der Zeitung *Neues Deutschland (ND)* las ich am 5. Dezember 1965 einen Artikel von Klaus Höpcke¹, der schon damals den Wolf ziemlich massakrierte. Wir Studenten hatten keine Ahnung, was Biermann von sich gegeben hatte. Wir kannten nur die Zitate

im Verriss des ND. Eine Mitstudentin aus Berlin wollte uns helfen und besorgte ein paar Gedichte, um sie während einer FDJ-Versammlung als Diskussionsanregung zu präsentieren. Wir hatten die Rechnung ohne den zufällig anwesenden FDJ-Bezirkssekretär gemacht, er unterband kurzerhand den lyrischen Vortrag und die Debatte. Über solche Leute rede man nicht, die kann man nur verurteilen, so das Fazit dieses Versuchs einer Aufklärung. Es blieb in unseren Köpfen schließlich das Dogma des ND-Redakteurs: „Der Skeptizismus hindert Biermann, den Humanismus unseres Staates zu begreifen. Offensichtlich will Biermann den Sozialismus ohne politische Führung aufbauen. ... Biermann ... ist Anhänger der Spontaneität.“ Er verfolge eine anarchistische Philosophie, belle seine selbstgefällige Ich-Sucht heraus, er wiederhole nur die Postulate des bürgerlichen Individualismus. Wie sich das real ausdrückte, blieb für uns als Studenten dennoch im Dunkeln. Verurteilung statt Auseinandersetzung, Postulate statt Argumente wie in Stalins Zeiten. Im Deutschen Historischen Museum fand ich jetzt diesen Zeitungsausschnitt wieder, Anlass für meine Erinnerung und Meinung, zugegeben: befangen in meiner Vergangenheit.



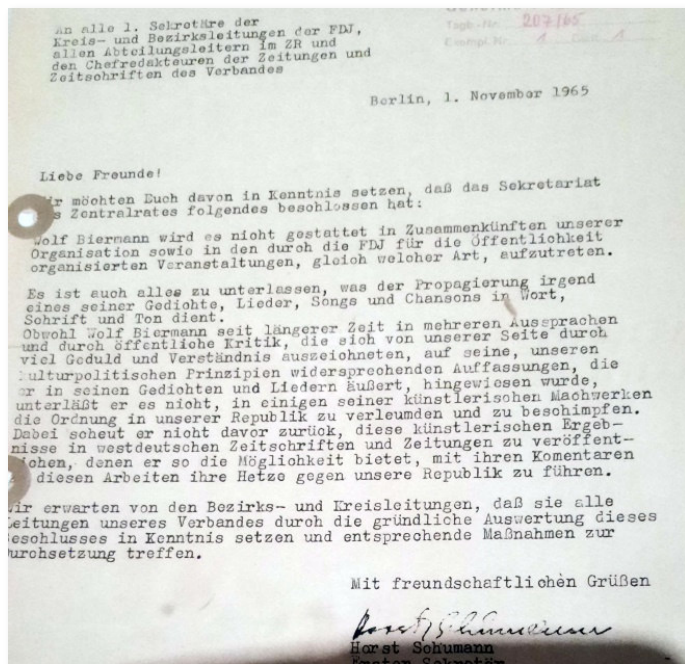
¹ Klaus Höpcke: Über „Antrittsrede“ und „Selbstporträt“ eines Sängers. Neues Deutschland, 05.12.1965

Die Lebensgeschichte des Wolfs hat mit der meinigen in der DDR wenig zu tun. Als Sohn eines von den Nazis in Auschwitz ermordeten jüdischen Antifaschisten kam er kurz vor dem 17. Juni 1953 von Hamburg in die DDR, um nach eigener Aussage als Kommunist hier am Sozialismus mitzuwirken und das Vermächtnis seines Vaters zu erfüllen. Warum wollte er nicht im Westen für den Sozialismus und gegen Nazis kämpfen? Ein Wessi-Kommunist in der DDR? Ich kenne viele Kommunisten in der BRD, diese wollten nie in die DDR! Was verstand er unter Sozialismus oder Kommunismus? Warum wurde er von der KPD geschickt, warum blieb seine Mutter in Hamburg? Fühlte er sich vielleicht schon damals als ein Besser-Wessi? Was wollte er? Nazis wie im Westen bekämpfen? In der DDR gab es im Gegensatz zur BRD keine Nazis in der Regierung, was nicht hieß, dass ehemalige Nazis nicht am Aufbau des neuen Staates mitwirkten. Mit wem sonst sollte er denn auch aufgebaut werden? Mein Vater zum Beispiel, NSDAP-Mitglied bis 1945, arbeitete von 1946 bis 1985 als Bauarbeiter und hat sich zeit seines Lebens geschämt, mal als jugendlicher Nazi gewesen zu sein. Kannte der Wolf solche Leute überhaupt? Und durfte ich mich nach Meinung dieses Wolfs als Sohn eines früheren Nazis eigentlich als Staatsbürgerkunde-Lehrer bewerben und später sogar FDJ- und SED-Funktionär werden? Mit wem zusammen wollte er denn eine neue Gesellschaft aufbauen? Warum schaute er so von oben herab auf seine nunmehrigen Mitbürger, waren die alle nur „dideldumm“ oder „trullarabbaridibum“? Was stellte sich der Wolf unter „wahren Sozialismus“ vor, einen ohne Kapitalisten, aber auch ohne sozialistische Partei? Woher rührte sein Hass auf die DDR-Genossen? Warf er ihnen gar vor, bei den Nazis im KZ oder der Emigration im Gegensatz zu seinem Vater überlebt zu haben? Warum hatte er kaum Respekt vor dem hiesigen Aufbauversuch? Und hatte er er Ahnung, warum es überhaupt zu zwei deutschen Staaten kam und nicht nur deutsche Kommunisten hier das Sagen hatten, sondern auch noch ein paar andere Mächte mitspielten? Ich suchte Antworten auf diese Fragen in der Ausstellung, ich fand aber keine.

Ich las dort auch einige frühe Gedichte aus den 1960er Jahren erstmals. Hätten die mich damals aktiviert und begeistert? Wozu und wofür? Wohl kaum! Ich gestehe es ehrlich: Manche hätte ich auch in meiner FDJ-Organisation nicht zur Aufführung gebracht. Nur meckern, war nie mein Ding, etwas wirklich tun schon eher. Was in dieser Zeit in der Berliner Boheme geschah, was er als „Bänkelsänger“ im BE und BAT trieb, war uns in der Provinz (ich war Student in Zwickau und wohnte in Karl-Marx-Stadt) ohnehin unbekannt.

Als stolzer Besitzer eines aus FDJ-Studenten-Erntehelfer-Geld erworbenen Plattenspielers kaufte ich 1965 die wunderbare Schallplatte „Jazz und Lyrik“ vom berühmten Konzert am 13. November 1964 in der Kongresshalle am Berliner Alex, auf der u.a. Manfred Krug die Ballade gegen die Rassendiskriminierung in den USA vom Briefträger William L. Moore von Wolf Biermann vortrug. Ich wunderte mich damals sehr, dass in der Plattenbeilage ein Bild vom Wolf auftauchte. War der eigentlich dabei oder nur der Autor? Jetzt weiß ich es, das Deutsche Historische Museum hat mir geholfen, Biermann sang dort sogar, nur nicht auf der Platte. Von den 5.000 Platten durften wohl 1.000 1966 nicht mehr verkauft werden. Ich habe noch eine!





Nach 1965 wurde es hier still um den Wolf. Im Museum las ich jetzt erstmals die Weisung des damaligen FDJ-Chefs Horst Schumann, dass er zu FDJ-Veranstaltungen überall Auftrittsverbot hatte.

Das 11. Plenum des ZK der SED 1965 hatte ohnehin rigoros das kulturelle Schaffen eingeschränkt, nicht nur für heulende Wölfe, auch für die FDJ, die DEFA, für Verlage und andere gesellschaftliche Bereiche. Streifte der Wolf eigentlich noch durch die politischen Wälder oder versteckte er sich? Auch nach dem Mauerbau durfte er in den 1960er-Jahren zunächst sogar noch im Westen auftreten, 1964 und 1965 zum letzten Mal², wieso

eigentlich? Es erschienen später dort auch Platten, die in seiner Ostberliner Wohnung aufgenommen worden waren. Er kassierte dafür Devisen, wie im Museum in Bild und Ton ausgewiesen. Immerhin: Trotz Verbots (ein erstes temporäres gab es bereits 1963, dem 11. Plenum des ZK der SED im Dezember 1965 folgte dann das endgültige Aus) gelang ihm 1973 während der Weltfestspiele der Jugend und Studenten in Eigeninitiative ein spontaner Auftritt nahe der Weltzeituhr auf dem Alexanderplatz, nach seinen Schilderungen verknüpft mit langen Disputen mit FDJ-Mitgliedern.³

Er hatte viele Freunde und Freundinnen. In der Chausseestraße gegenüber der Ständigen Vertretung der BRD gingen sie ein und aus, wie auch im Museum gezeigt. Sein wichtigster politischer Freund war damals Robert Havemann, der von den Nazis zum Tode verurteilte Antifaschist, Chemiker, Hochschulprofessor und Parteikritiker, bis die Partei es ihm verbot, sich in ihre Politik einzumischen. 1982 wird er dem im Sterben liegenden Freund noch ein pazifistisches Lied vorsingen. Um das tun zu können, hatte er einen ziemlich schleimig-unterwürfigen Brief an Honecker geschrieben, lesbar im Museum. Darin versicherte er, sich mit niemand sonst zu treffen und den Besuch ganz geheim zu halten. Das muss den Parteichef oder seine Frau mächtig gerührt haben. Er durfte kommen. Florian Havemann, der Sohn seines Freundes, der 1968 im Gegensatz zu ihm öffentlich gegen den Einmarsch in die CSSR protestiert hatte, wurde dafür eingesperrt. Als er 1971 aus der DDR flüchtete, widmete ihm der Wolf sein Lied „Enfant perdu“, welches ich im Museum mir im Original anhören konnte, bezichtigte ihn, den „kleinen Flori“, darin als Verräter am Sozialismus. Welchen Sozialismus hatte denn der „kleine Flori“ verraten, den der DDR-Partei oder den des Wolfs? Mit Sybille Havemann sowie der bekannten Schauspielerin Eva-Maria Hagen war der Wolf etliche Zeit privat zusammen. Der Historiker Stefan Wolle schreibt dazu im Begleitbuch zur Ausstellung, die Partei und das Ministerium für Staatssicherheit (MfS) hätten „gezielt Indiskretionen“ verbreitet und „einen voyeuristischen Blick“ in das verrufene Privatleben des „sittenlosen Taugenichts“ gegeben, wozu für

² Vgl. <https://www.mdr.de/geschichte/ddr/wolf-biermann-ausbuegerung-ausstellung-100.html>, letzter Zugriff 20.9.2023.

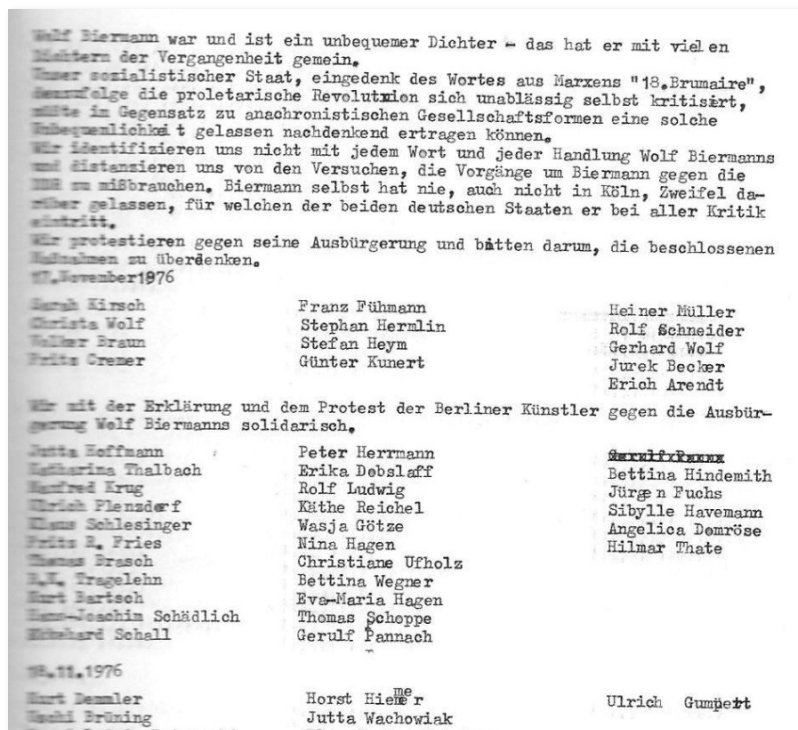
³ Wolf Biermann, Warte nicht auf bessere Zeiten, Berlin 2016, S. 280ff.

das MfS auch abfällige Bemerkungen über seine Beziehungen und unehelichen Kinder zählten.⁴ Hätte man dies im Museum nicht auch thematisieren und richtigstellen können, wenn es denn Verleumdung war? Eigenartig, dass dieses Thema in der Ausstellung unterbleibt.

Wölfe gab es ansonsten in der DDR nur im Märchen oder im Zoo. Auch den lebendigen Wolf kannte in der DDR außerhalb Berlins kaum noch jemand, auch interessierte er eigentlich nur wenige. Er selbst schrieb schon früh: „Das Kollektiv liegt schief/Ich bin der einzelne/das Kollektiv hat sich von mir isoliert.“ Seine Lyrik, die von Hermlin und Eisler wohl gelobt wurde, blieb weitestgehend unverstanden. Warum eigentlich? Zu kritisch, zu distanziert, zu viel Spott? Zu viel Mauer, zu viel Gerede von Genossen? Waren seine Äußerungen so ähnlich wie die Parteipropaganda, nur mit umgekehrten Vorzeichen? Zu weit weg vom realen Leben? Nervten seine Verse? Die Interessen der normalen Menschen waren einfach irdischer, sie wollten besser leben, eine eigene Wohnung haben, ihre Familie ernähren können, sie wollten reisen, ja, sie wollten frei ihre Meinung äußern – auch – falls nötig – gegen Biermann! Sie wollten nicht agitatorisch wie kleine Kinder behandelt werden, von niemandem.

Plötzlich jaulte aber das ganze Land auf, an jenem Tag im Herbst 1976, als die Parteiführung ihn nach seinem Kölner Konzert am 13. November 1976, dem Geburtstag seines Vaters, ihn am 16. November „ausbürgerte“. Die Meldung in der Aktuellen Kamera im Museum lässt den Besucher der Ausstellung heute noch gruseln. Allein die Aberkennung der Staatsbürgerschaft, also „Ausbürgerung“ schreckte auf. Gab es das nicht schon einmal in Deutschland? Brecht, Wolf u.a. Das ging uns durch den Kopf.

Die Proteste der Schriftsteller und anderen Intellektuellen folgten prompt, das ist im Museum natürlich dokumentiert. War das eigentlich eine Solidarität mit Biermann oder vor allem ein Protest gegen die Willkür des Staates, gegen die damit verbundene Drohung auch an andere Künstler?



⁴ Stefan Wolle, Der Wolf und die sieben Geißlein, in: Wolf Biermann. Ein Lyriker und Liedermacher in Deutschland Katalog der Ausstellung, Berlin 2023, S. 132. Und: BArch, MfS, ZA, Bestand Mielke, Ordner 412, Information zur Charakterisierung Wolf Biermanns und seines feindlichen Wirkens vom 25. 11. 1976.

Und warum sind die Äußerungen anderer Intellektueller gegen den Protest ihrer Kollegen nicht in der Ausstellung vertreten?⁵ Weil evtl. einige ihre Zustimmung zur Entscheidung der Führung später bereit haben?



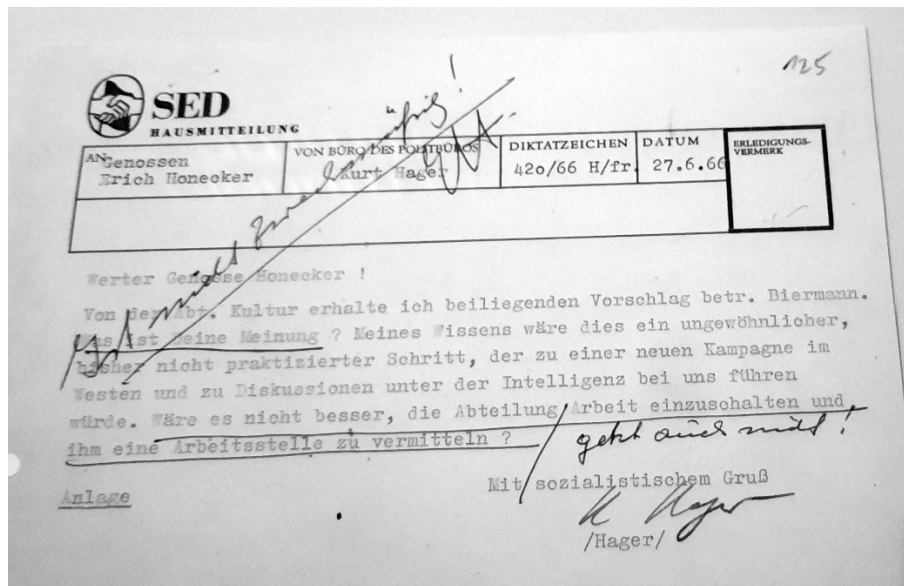
Und warum fehlt der Hinweis darauf, dass die politische Elite in der DDR im Parteiapparat, in den Massenorganisationen und in den Medien darauf festgelegt wurden, der Ausbürgerung zuzustimmen. Meine Frau musste beim DDR-Fernsehen eine solche Erklärung unterschreiben, andernfalls wäre sie entlassen worden. Ich selbst war Zeuge, wie der FDJ-Chef Egon Krenz vor FDJ-Funktionären den Wolf einen „Verräter, egal ob aus Absicht oder aus Schwäche“ nannte und zur Wachsamkeit besonders unter Studenten aufrief, was ich zu dieser Zeit vorbehaltlos unterstützt habe. Es ist doch bekannt, dass eigentlich die meisten den Wolf gar nicht mochten, erst die Entscheidung seiner Jäger zur Ausbürgerung die Solidarität mit ihm in ungeahnter Weise provozierte. Das führte sogar zum Aderlass namhafter Künstler der DDR: Manfred Krug, Angelika Domröse, Hilmar Thate, Katharina Thalbach, Jutta Hoffmann, Bettina Wegner ... Ein großer Verlust, der uns alle tief traf.

Warum sah diese Reaktion die politische Führung der DDR nicht voraus? Florian Havemann schreibt in seinem Buch ausführlich über unglaubliche Überlegungen des Wolfs, die bei mir viele Fragen aufwerfen.⁶ Im Museum bekam ich darauf aber keine Antworten. Weiß das Museum darüber nichts? Oder kratzen die dort publizierten Wahrheiten zu sehr am Image des antikommunistisch-kommunistischen Helden, des Wolfs?

Welches respektloses Wolfsgebrüll im Untergrund war denn in der DDR von solcher Bedeutung, dass es zu solch spektakulärer Maßnahme führen musste? Wovor hatte die Partei Angst? War Ausbürgern denn eine weniger drastische Lösung als Einsperren, wenn denn rechtlich nach Gesetzeslage der DDR nötig? Was war 1976 anders als 1966? Da lehnte Honecker doch eine solche Maßnahme als „nicht zweckmäßig“ noch ab.

⁵ Neues Deutschland, 20./21.11.1976

⁶ Vgl. Florian Havemann, Havemann, Suhrkamp München 2007



Katja Hoyer schreibt in ihrer DDR-Geschichte, dass die DDR die Angst vor subversiven Kräften nie überwunden hatte, „die DDR hörte niemals auf, sich vor „Monstern unterm Bett“ zu fürchten.⁷ Manchmal lag eben da auch ein Wolf.

Die Legende hält sich seither, dass diese Ausbürgerung der Sargnagel der DDR war. Das ist meiner Meinung nach falsch. Deren gab es viel mehr. Eine solche Behauptung lenkt aber wunderbar von den eigentlichen politischen Hintergründen des Zusammenbruchs der DDR ab, die für viele viel zu kompliziert sind, um sie zu verstehen oder verstehen zu wollen. In diesem Jahr beschloss die SED ein neues Parteiprogramm, das auf einen illusorischen Übergang zum Kommunismus zielte. Das war der Auftrag der sowjetischen Führung. Dass vorher mal eine längere Übergangszeit Sozialismus diskutiert worden war, galt plötzlich nicht mehr. Jetzt sollte nicht nur sozialistische, sondern sogar kommunistische Erziehung Bildung und Kultur bestimmen. Das war der Todesstoß für realistische Bestrebungen in der Partei und vernichtete viele Zukunftsvisionen der Jugend und entsprach keineswegs ihren Wünschen.

Die Ausstellung im Deutschen Historischen Museum trägt den Titel „Wolf Biermann. Ein Lyriker und Liedermacher in Deutschland“. Eine bescheidene Titulierung, gut so! Hubertus Knabe meint, es sei eine „hausbackene Ausstellung“⁸. Man findet dort seine Gitarre, sein Harmonium vom Kölner Konzert 1976, Stasi-Dokumente, seine kleinen Bunker, in denen er seine Tagebücher versteckte und jede Menge Fotos, man kann viele Lieder hören und lesen, Museum eben. Ich habe 25,00 EUR ausgegeben, um das Begleitbuch zur Ausstellung zu erwerben. Unverständlich bleibt aber, warum in der Bundesrepublik um einen angeblichen Kommunisten seit Jahren so ein Hype und Kult gemacht wird. Kritische Stimmen zu ihm werden einfach unterschlagen.

Ein Höhepunkt im Museum ist die Aufzeichnung über das Auftreten des Wolfs im Deutschen Bundestag 2014, immerhin auf persönliche Einladung des damaligen Bundestagspräsidenten Lammert von der CDU: Seine Rede von „Drachenbrut“ und „elenden Rest“ als Beschimpfungen für die Partei der Linken zeigte auch viel von seinem Wesen: Er will immer noch ein Menschheitserretter sein, ein besonderes Individuum, ein Narziss, wenn auch kein Jüngling mehr. Seine aktuellen Äußerungen sind auch nach wie vor von „Hass auf Ossis“, auf „DDR-Deutsche“ geprägt, es seien

⁷ Katja Hoyer: Diesseits der Mauer. Eine neue Geschichte der DDR, S. 375

⁸ Hubertus Knabe auf Twitter

„kaputte Menschen“, sie seien „chronisch seelenkrank“, weil sie zwei Diktaturen überlebt haben, was seiner Meinung nach von Generation zur Generation weitergegeben werde. Gibt es von ihm eine Aussage zur AfD? Ich kenne keine, auch im Museum war nichts zu finden. Oder sind für ihn Ostdeutsche alle AfD?

Er hat wohl den DDR-Bürgern nie verziehen, dass die meisten ihn gar nicht gemocht haben und seine überheblichen und respektlosen Äußerungen bei den meisten nicht gut ankommen.

Er singt er heute auf Kirchentagen und auch im Bundestag immer wieder seine „Ermutigung“ von 1966. Darin heißt es:

*Du, lass dich nicht verhärten
In dieser harten Zeit
Die allzu hart sind, brechen
Die allzu spitz sind, stechen
Und brechen ab zugleich.*

1966 hätte ich wohl diesen Gedanken nicht zugestimmt. Auch ich wollte da noch bessere Zeiten. Und nicht darauf warten.

Im Deutschen Historischen Museum heult der Wolf noch bis Januar 2024. Nach der jüngsten Löwenhysterie in Berlin stellt sich die Frage: Ein wirklicher Wolf?

Nein, nach Nina Hagen: „Eben, Wolf Biermann!“

Eberhard Aurich
31.07.2023

Ausstellung

Wolf Biermann. Ein Lyriker und Liedermacher in Deutschland
Deutsches Historisches Museum, Pei-Bau
Hinter dem Gießhaus 3
10117 Berlin
7.7.2023-14.1.2024